

### *Fortschritte der Integration behinderter Schüler in Schweden*

% der Bevölkerung hatten 1954 einen höheren Anteil am Nationaleinkommen, nämlich 10,6 % als 1964 (8,5 %). Das bedeutete, daß gerade in den unteren Einkommenstufen die Frau mitarbeiten mußte, um einen „einigermaßen angemessenen Lebensstandard“ (Pfaff/Wikhäll 1971, 16) zu sichern. Die Doppelarbeit von Mann und Frau führte dazu, daß die Kinder in ihrer Freizeit weitgehend sich selbst überlassen blieben.

Die Entwicklung Schwedens zum Wohlfahrtsstaat, der seinen Bürgern ein umfassendes System der sozialen Fürsorge bietet, enthebt den Einzelnen immer stärker der Verantwortlichkeit für sich selbst, solange er an den wesentlichen politischen und ökonomischen Entscheidungen nicht teilhatte. Er fühlte sich in seinen gesellschaftlichen Funktionen von den eigentlichen gesellschaftlichen Entwicklungen abgeschnitten und wurde dadurch in die Passivität gedrängt. Konsuminteressen, Alkoholismus und Drogenmißbrauch waren die Folgen, die auch die Schule vor neue soziale Aufgaben stellt.

Das wirtschaftliche Interesse an mehr und vor allem auch billigen Arbeitskräften erhöhte wie in der BRD die Nachfrage nach ausländischen Arbeitern. So gibt es heute Industriebetriebe, in denen mehr als 50 % Fremdarbeiter beschäftigt sind (Pfaff/Wikhäll, 1971, 18). Wie sich dieses Verhältnis in den Schulen widerspiegelt, beschreibt die Informationsschrift zum SIA-Gutachten:

„... während ein ausländisches Kind noch vor 20 Jahren eine Seltenheit in schwedischen Schulen war, gibt es heute mehr als 75 000 Schüler in der Grundschule, die in einem anderen Land geboren sind“ (S. 2).

Die neue Schule trug diesen gesellschaftlichen Faktoren zu wenig Rechnung, und die Beschwerden über organisatorische Mängel der „grundskola“ häuften sich. Torsten Husén, ein wesentlicher Verfechter der Schulreform, stellte beispielsweise fest, daß die schwedischen Schüler der Oberstufe im internationalen Vergleich zwar einen relativ hohen Kenntnisstand besitzen, aber in Bezug auf Anpassung und Motivation sehr schlecht abschneiden. Probleme und Schwierigkeiten der Schüler lassen sich direkt am prozentualen Anteil des Spezialunterrichts ablesen. Etwa ein Viertel der Schüler erhielt 1970 in irgendeiner Form Spezialunterricht. Der Spezialunterricht bestritt ungefähr 27 % des gesamten Unterrichts in der „grundskola“ (SOU 1974: 53, 138). Die ständige Ausweitung des Spezialunterrichts und das Anwachsen der Ressourcen signalisierten immer deutlicher einen Notstand, der nur durch grundsätzliche organisatorische Veränderungen der Schule beseitigt werden konnte. Einerseits mußte die Schule so weit der gesellschaftlichen Entwicklung angepaßt werden, daß sie auch außerhalb des Unterrichts dem Schüler Hilfen zur Bewältigung seiner sozialen Aufgaben und Probleme anbieten konnte; andererseits war eine bildungsökonomisch effektivere Ausnutzung der staatlichen Zuschüsse erforderlich.

#### **Das SIA-Gutachten von 1974**

Diesen Forderungen versuchte nun eine Gutachter-Kommission, die sich 1970 konstituierte, in ihren Vorschlägen zu entsprechen. Mit dem Gutachten „Skolans arbetsmiljö“ (Arbeitsbedingungen in der Schule), das 1974 vom schwedischen Bildungsministerium veröffentlicht wurde, legten die Gutachter einen Plan für einschneidende Reformen im Bereich des Schulwesens vor (Altstaedt 1977, 281 ff.). Die Tätigkeit der Gutachter stützte sich auf